

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 249 (1970)

Artikel: Der Brief aus Australien
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alfred Huggenberger:

Der Brief aus Australien

Auf der Heimkehr von einem Weidgang klopfte der Wehrtanner Urech Leu seinem Nachbarn vom Heiletsboden auf die Achsel: «Du, Hannes, heut bin ich ausdermaßen gut aufgelegt, heut will ich dir einmal erzählen, wie mein Bruder Heiri vor Jahr und Tag nach Australien gereist ist. Eins mußt du zum voraus wissen: der Heier hat daheim einfach nicht gut getan. Das heißt nicht etwa, er sei ein fauler Hund gewesen; o nein, beim Bauernschaffen hat er in allen Stücken seinen Mann gestellt. An dachsteiler Halde hat er die Sense geführt, hart neben dem Absturz die Rottanne kunstgerecht gefällt. Nur an den Webstuhl im Webkeller unten wollte er um des Teufels willen nicht heran. Den Webkeller nannte er «die kleine Höll», und die wollte er nach seiner Behauptung mit dem, was er bis jetzt angestellt, noch nicht verdient haben.»

Der Vater, wie er denn immer ein Hartkopf gewesen ist, hat gesagt: «Da hindurch geht's, Bub, biegen oder brechen. Wenn du nicht bei schlechtem Wetter am Webstuhl schaffen willst, dann stell' ich dich vors Haus.»

Der Heier hat bereits die Türfalle in der Hand und ruft nun durchs offene Fenster in die Stube herein: «So, draußen wäre ich, wenn's nur an dem fehlt, du brauchst dir keine Mühe zu machen. Aber wissen möcht' ich doch gern, ob ich denn mit meinen dreiundzwanzig Jahren nicht wenigstens einen Zehrpennig mit auf den Weg verdient habe.»

Der Vater lenkt ein und geht ans Fenster: «Und die Straße, Bub?» Der Heier ist nicht sogleich beschlagen. «Hä — Sonne oder Mond? — Zuerst will ich einmal tippeln, hundert Stunden weit — zweihundert, dreihundert! Halt bis mir irgendwo eine Ortschaft recht ist. Der Berg kann mir gestohlen werden und der Webstuhl dazu.»

«Einem Vaganten geb' ich kein Geld zum Verschleiß», sagt der Vater. «Du mußt dir ein Ziel vorstecken, ein richtiges Ziel, und auf das mußt du zuhalten, immer gerade aus.»

«Dann reise ich nach Australien», erwidert der Heier kurz und gut. «Das ist mir nun just so ins Kopfhäuschen gerutscht. Australien ist auch noch auf der Welt. Bloß nach Amerika zu gondeln, das wäre mir zu blöd, nach Amerika kann jeder Laff reisen.»

«So etwas laß ich gelten», sagt der Vater. «Ich gebe dir fünfhundert Franken in die Hand. Wenn du dein Sparheftgeld dazulegst, so kannst du's machen. Aber eine Bedingung: ich will einen Brief von dir aus Australien bekommen. Weißt du, einen richtigen Brief! Soll mir dann nachher von Berg und Boden, sonnen- und schattenhalb — soll mir ein einziger Mensch kommen und sagen, er habe, wie ich, einen Brief aus Australien erhalten!»

Der Heier beteuert seinen guten Willen fast mit einem Schwur. «Den Brief bekommst du! Wenn ihn der Briefträger Schoch von Fischental bis in drei Jahren nicht bringt, dann ist das Schiff untergegangen.»

So haben die zwei den Vertrag durchs offene Fenster abgeschlossen, und am zweitnächsten Morgen ist der Heier schon früh gestiefelt und gestrahlt mit seinem Bündel unter der Haustüre gestanden. Viel Worte hat er beim Abschiednehmen nicht verloren. «Wenn einer einmal Australien im Kopfe hat, dann leidet die Sach' keinen Aufschub», hat er gesagt. Am obern und am untern Kirschgarten ist er vorbeigewalzt, wo man schon mit Heuen anfang. In der Bärenrüti, am Steintobel hinschreitend, hat er weder nach links, noch nach rechts geschickt. Auch vom Berge selber hat er nicht ein einziges Mal mit Stillstehen und Augenausputzen Abschied genommen. «Den kann ich mir dann wieder angucken, wenn ich einmal von Australien zu Besuch heimkomme», hat er vor sich hin gebrummelt.

Beim Höflein zur Haberen steht die Witfrau des beim Holzen verunglückten Sali Gutknecht auf dem Stiegentritt, ihr einjähriges Büblein auf dem Arm, und ruft ihn leutselig an: «Wo'naus denn, Heiri, wo'naus?»

Nun, Bescheid muß man doch geben, wenn man

im Anstand gefragt wird. Dazu ist die Witfrau Vrene gar nicht übel beieinander gewesen und kaum ein Jahr älter als er. Ist er also stillgestanden und hat sie mit schiefgedrehtem Kopf ein bißchen ins Auge genommen. «Ich geh denn also app! Den Berg könnt ihr behalten.»

«Das Wohin darf man scheints nicht erfahren», kommt es von der Stiege zurück. Läufst du etwa bloß der Nase nach ins Blaue hinein?» — «Nach Australien geht's, wenn dich jemand fragen sollte.»

«Ist das weit?» — «Du bist ja so lang wie ich in die Schule gegangen.»

Nach einer kurzen Pause fährt sie mit Fragen fort, aber in einem ganz anderen Ton, viel behutsamer. «Jetzt möcht' ich nur noch aus dem einzigen Wunder kommen, ob heute der letzte Tag ist, wenn einer nach Australien reisen will.»

«Es fährt nicht bloß ein Schiff auf dem Meer», gibt der Heier überlegen zurück, fast etwas großartig.

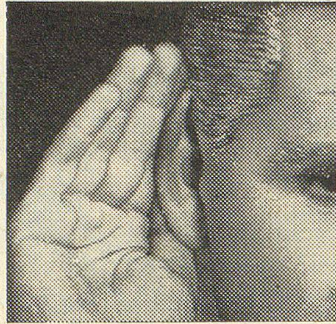
Die Vrene ist nun wieder ziemlich beherzt. «Dann könntest du aber vorher noch ein gutes Werk tun! Du könntest mir die Tobelwiese abmähen, es ist mir da fast zu steil. Das andere bring ich dann schon fertig.» — «Also. Macht man das.»

Der Heier legt sein Bündel in den Schopf, dengelt eine Sense und fängt an zu mähen. Die Sonne brennt heiß an die steile Halde, er mäht. Mittagessen in der freundlichen Bergstube; er dengelt und mäht wieder. Vrene und die nicht ganz kluge Schwester ihres Mannes zetteln und wenden das Gras. Einesmals steht die Witfrau hinter ihm.



«Nur g'stät, es reicht jetzt schon! Auf einen Tag wird's dir nicht ankommen, Australien springt nicht fort. Wie sollten wir das viele Heu morgen eintragen, ich und die Gritte?» — Heiri putzt das Sensenblatt mit einem Graswisch blank und schafft mit Gabel und Rechen. «Einen Tag oder zwei kann Australien schon noch auf mich warten.» Er beseht sich nebenbei das Holz, das die Steilwiese unten begrenzt. «Schön Holz», rühmt er. «Jetzt, bei den guten Preisen, könnte man einen Teil herausnehmen, der junge Nachwuchs ist gut.» — Die Vrene nickt nur so nebenbei. — «Mit der Abfuhr hätte es auch keine Not, seitdem der Bodenweg am Bärenbach gemacht ist. Aber wen wollte ich jetzt anstellen, der beim Fällen auch recht auf das Jungholz acht gibt? Jetzt, wo der beste Holzer am Berg nach Australien reist...»

«Schön Holz», wiederholt der Heier und schafft nachdenklich weiter. — «Was kostet eigentlich das Schiff, wenn einer nach Australien fahren will?» fragt Vreni nach dem Abendessen. Über diese Frage hat ihm leider noch niemand genauen



Wenn Sie so hören

(und zwei- bis dreimal nachfragen müssen)

dann können wir Ihnen helfen

Durch kostenlose, unverbindliche Beratung. Und mit einer großen Auswahl modernster Hörgeräte in verschiedenen Preislagen. Occasionsapparate und Hörbrillen bekommen Sie schon ab Fr. 200.—. Wir erleichtern Ihnen gerne die Zahlung durch bequeme Monatsraten.

Auf besonderen Wunsch besuchen Sie unsere geschulten Spezialisten unverbindlich und kostenlos zu Hause.

Beltone

**Beltone- und
Hörhilfezentrale St. Gallen**

Geschäftshaus Walhalla Kornhausstraße 3

Telefon (071) 22 22 02

**Vertragslieferant
der eidg. Invaliden-Versicherung**

Bescheid geben können; aber er möchte sich doch nicht gern unwissend stellen. «Das wird halt natürlich zu allererst auf den Wind ankommen. Aber man hat mir in Schönauf der Sparkasse gesagt, als ich mein Geld holte, es werde schon so um die siebenhundert Steine herumrumpeln.»

Sie schlägt die Hände zusammen. «Ein Sünden-geld! Mit so viel wäre mir für alle Zeit geholfen. Ich darf mich ja, was die Schulden angeht, jeden Abend getrost ins Bett legen; aber bares Geld kommt einem nicht ins Haus geregnet. Das Waisenamt plagt mich nämlich; ich soll der Gritte, meines Mannes Schwester, 700 Franken in die Kasse tun, halt weil sie nicht ganz gescheit ist. Nun — bis Jakobi habe ich noch Zeit, bis dahin wird sich vielleicht Rat finden lassen.»

Der Heier ist im stillen davon überzeugt, daß der Rat schon halb und halb gefunden sei. Auf seinem Lager in der Dachkammer fällt ihm ein, daß schon viele Auswanderer den Schiffslohn mit Kohlenschaufeln verdient hätten. Er betrifft sich nachher unversehens auch noch über einer anderen Erwägung, ohne jedoch aus dem etwas verworrenen Gespinnst einen rechten Faden herausbringen zu können. «Jetzt denkt sie unten im Bett vielleicht an das gleiche wie ich», geht es ihm vor dem Einnicken durch den Kopf.

Am Morgen früh mit dem Tag mährt er wieder. Als die Vrene um sechs Uhr zu Tische ruft, steht auf der Tobelwiese kein Halm mehr. Wie der Heier mit der Sense auf der Schulter am Hause hingeht, kann er es sich nicht versagen, einen der Webkellerläden etwas in die Höhe zu heben. Wenn ein Webstuhl unten gestanden hätte, so wäre wohl die Frage der Weiterreise neuerdings in den Vordergrund seines Denkens getreten... Ob er nicht noch einen Tag, einen allereinsten Tag bleiben würde? fragt und bittet Vrene, während sie ihm den duftenden Eierkuchen neben das Kaffeetöpfchen hinstellt.

«Was ich abgemäht habe, das trage ich auch noch ein», sagt er ohne aufzusehen. Er hat seine Augen vorhin, als sie Milch und Brot auftrug, verstohlen ein bißchen an ihr auf und ab spazieren lassen und weiß in Gedanken noch ganz gut um ihr Wesen Bescheid. —

Das Wetter läßt sich herrlich an, man kann gleich nach dem Mittagessen mit Eintragen des Gestrigen anfangen. «Du machst so verrückte Bürden», meint Vrene, als sie ihm wieder einmal beim Binden zusieht. — «In Australien kann ich eineweg kein Heu eintragen», erwiderte er nach einigem Besinnen. «Da muß ich doch mit meiner Kraft vorher noch einmal so recht den Großen machen, — — — wenn du es auch noch siehst.» Sie lächelt, es ist ein etwas geheimtuerisches Lächeln.

cheln, das er gleichwohl zur Hälfte versteht. Die vier Augen schließen über die duftende Heubürde hinweg den ersten, knappen Bund. — Nun steht er schon mit der schweren Last auf den Beinen und wirft sie mit gewaltigem Ruck auf dem Nacken zurecht. Sie streift flink die herabhängenden losen Halme ab; da kommen unter dem Heuversteck hervor ein paar sehr gewichtige Worte: «Australien liegt weit. Morgen ist mein letzter Tag hier — es wäre denn, du sagtest, ich solle dableiben. Halt nicht bloß als Knecht, du weißt schon, wie ich es meine.»

Sie braucht wirklich nicht lange nachzugrübeln. «Willst du nicht zuerst die Bürde hinauftun und dann nachher zu mir in die Stube kommen, damit man über diese Sache reden kann?» — «Nein, jetzt will ich es wissen — da unter Gottes Heu — in dieser Minute!»

Es dauert sie wahrhaftig unter seiner Last, sie darf ihn nicht lange hinhalten. «O du! — Ich habe dich ja schon gern gesehen, als der Sali selig noch das Leben hatte. Ist vielleicht stark Sünde gewesen, aber du hättest es — im anderen Fall — sicherlich nie zu wissen bekommen.» — Da wirft er die Bürde kurzerhand ab und nimmt das Vreni in die Arme. Das geht so schnell, daß sie ihm nicht hätte aus dem Weg gehen können, auch wenn es ihr daran gelegen gewesen wäre. Es schickt sich ihr freilich nur für einen Augenblick. «Eh du Junggesell — du bist noch nicht in Australien!»

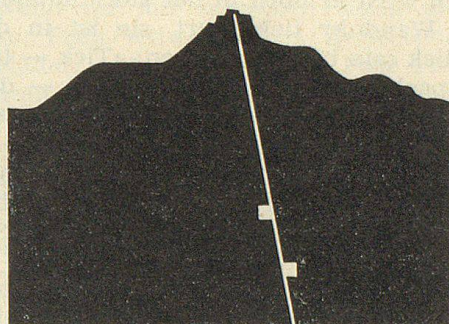
Schon schafft sie wieder mit dem Rechen, als ob ein Wetter übers Barentobel heraufzöge, und der Heier sieht sich nach seiner Bürde um, die den Rain hinab ins Unterholz hineingekollert ist. Kaum hat er sie aus den Stauden herausgetroht, so taucht auch schon die Gritte mit dem Büblein im Wägelchen an der Hand am Gupf drüben auf. «Siehst du nun!» ruft ihm Vreni mit gedämpfter Stimme zu. «Du mußt fürderhin schon etwas gelassener tun, denn so eine will ich einstweilen vor den Leuten noch nicht sein.»

Dem Heier läuft die Arbeit nachher erst recht wie geölt aus den Händen. Einmal sagt er zu seiner Meisterin im Verstellten: «Du, Vreni, ich habe beim Hinaufsteigen unter meiner Bürde manchmal so ein Gefühl. Es ist mir gar nicht zumut, als ob ich fremdes Heu auf dem Buckel hätte.» Daß er beim Schaffen nicht immer bloß ans Heu gedacht hat, sondern auch fleißig an die schönen Tannen im Tobel unten, das behält er für sich.

Mit dem Einschlafen hapert es diese Nacht, obwohl es am Müdesein nicht fehlt. Immer wieder redet er sich ein, er hätte ganz bestimmt mit seiner Meisterin wegen der Einteilung der Arbeit

Säntis

2504 m ü. M.



Luftseilbahn Schwägalp-Säntis

Herrliches Ausflugsziel

Betriebsbureau Schwägalp	☎ 071/58 16 04
Restaurant Schwägalp	☎ 071/58 16 03
Restaurant Paßhöhe	☎ 071/58 12 43
Restaurant Säntis	☎ 071/58 11 07

Vieh und landwirtschaftliche Maschinen

finanzieren wir Ihnen zu günstigen
Bedingungen. Bequeme Teilzahlun-
gen. Diskretion.



Krefina-Bank AG
St. Gallen

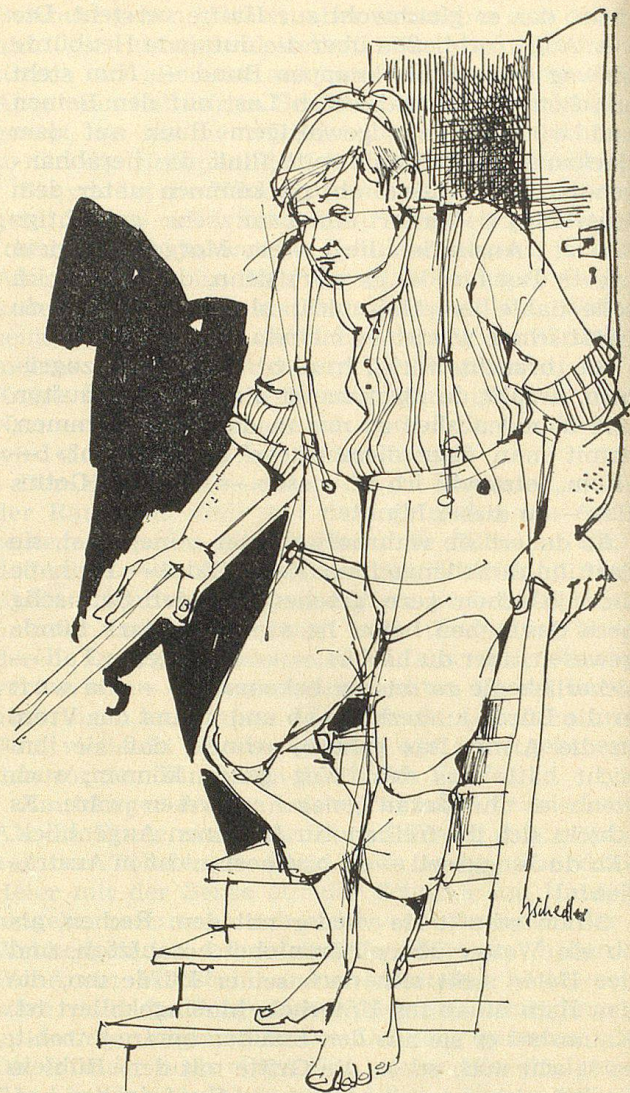
Gallusstrasse 12, Tel. 071 - 23 23 85

für den folgenden Tag noch einiges besprechen sollen. Es dauerte nicht allzulange, bis er sich halbwegs anzieht und barfuß die zwei Stiegen hinabgeht. Bei der unteren knarren die Tritte recht unverschämt, als müßten sie einen Dieb verraten. Er muß immer wieder stillstehen und sich auf den Rückzug besinnen.

Endlich steht er doch in der stockdunklen Stube. Die Wanduhr tickt hart, sie ist in diesem Augenblick sein böses Gewissen: «Tick — tack — Lumpenpack! Nink — pink — schäm — dich — Fink!» — Zweimal hat er die Knöchel gespitzt, um an der Nebenkammertüre zu pochen —, erst das dritte Mal gibt es einen leisen Ton, vor dem er doch wie ein Verbrecher zusammenfährt. — Stille im Haus, keine Maus regt sich. — Soll er nochmals pochen? — Nein. Jetzt wäre er selber erschrocken, wenn ein Laut aus der Kammer gekommen wäre. Er drückt sich sachte hinaus, die Tür hat er vorsorglich offen gelassen. Fast eine halbe Stunde läßt er sich Zeit, Stufe um Stufe in seinen Verschlag hinaufzusteigen. Jetzt kann er schlafen wie einer, der ein gutes Werk vollbracht hat. —

Die Vreni fragt am anderen Tage, während sie ihrem Mähder auf der Sonnenwiese einen Trunk Apfelsaft einschenkt: «Du, Heinrich — bist du nicht in der Nacht einmal in der Stube gewesen? ...» — Er muß sich verlegen abwenden. «Ich habe halt immer gedacht — du ersorgst dich jetzt wieder bis zum hellichten Morgen wegen dem Geldlein. Da wollte ich dir nur schnell sagen, daß du die siebenhundert Franken von mir haben könntest.»

«Ich habe dir das zugetraut, Heinrich», gibt sie zurück. «Denn ich weiß, daß du ein Guter bist. Wenn wir nicht da auf der Wiese wären, wollte ich dir jetzt einen Kuß geben. Du bekommst ihn



50 Jahre spezialisiert

auf Reparatur und Verkauf von Elektromotoren für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft. Auch immer gute Occasionen.

**Motorenwicklerei
Robert Hunziker AG**

9014 St.Gallen-Bruggen Haggenstrasse 27, Tel. 071 27 24 57

aber vielleicht später doch, es wird sich schon einmal schicken. Ich will es dir jetzt nur bekennen: ich habe das Klopfen gehört. Einen Augenblick habe ich ans Aufmachen gedacht. Aber ich habe halt am Abend das Büblein ein wenig zu mir ins Bett genommen; da ist es mir dann eingeschlafen. Ich habe es nicht übers Herz gebracht, das Kind zu wecken. Gelt, du nimmst mir das nicht so schwer übel?» — «Wenn ich dir das übel nähme, dann würdest du mich besser nach Australien weiterschicken», sagte er aufrichtig. Das hat sie gern gehört. Ganz unvermittelt nimmt nun die von ihr vorhin angetönte Kußfrage bereits feste Formen an. — — —

Fünf oder sechs Tage lang haben wir daheim auf der Wehrtanne nicht gewußt, daß der Heier nur bis zur Haberen hinabgekommen war. Eines Abends beim Nachtessen hat die Mutter sich seinetwegen besonders schwer gehärmt. «Ach — jetzt ist der Heinrich vielleicht schon auf dem großen Weltmeer! — Ich habe eine Ahnung, daß ihm das Heimweh fast den Tod gibt... O — wenn er gar in seiner Not ins Wasser springen würde! Und die Haifische schwimmen um das Schiff herum mit ihren aufgesperrten Rachen, wo man mit einem Fuder Heu einfahren könnte!»

Da bringt der Briefträger Schoch von Fischen-

tal den Brief aus Australien. Ich habe die Schrift gleich erkannt. Der Brief war nur auf ein ausgerissenes Schulheftblatt geschrieben. Der Vater hat ihn uns beim Lampenlicht etwas stockend vorgelesen:

«Liebe Eltern und Geschwister! — Ich bin denn also glücklich in Australien angelangt. Die Gegend gefällt mir gut, und ich gedenke zu bleiben. Wenn Ihr mir schreiben wollt, so ist die Adresse: Frau Witwe Verena Gutknecht, geborene Mäder, auf der Haberen, Post Fischental. Nur damit der versprochene Brief nicht vergessen bleibt! Euer geliebter Sohn und Bruder Heiri.»

Der Vater ist gleich am anderen Tag hinabgegangen und hat dem Nichtsnutz die 500 Franken wieder abnehmen wollen; aber die sind schon in einem anderen Säcklein gewesen. Zu mir hat der Heier, als er nach dem Heuet zum erstenmal mit seiner hübschen Braut Vrene heim auf Besuch kam, hinterm Hause gesagt: «Du, Urech, wenn du von Australien eine Ahnung hättest, du würdest schon morgen dorthin abdampfen. Ich behaupte steif: es gibt keine zweite Welt, die es mit der unsrigen aufnehmen kann. Ich freue mich nur immer auf die vielen, vielen Jahre, die noch vor mir sind, und von denen immer eines schöner als das andere sein wird... (NPA)

Unsere Möbel — Unser Heim

Von Möbeln sind wir Tag und Nacht umgeben —
Sie dienen uns, erleichtern uns das Leben —
Ob wir am Werk sind oder ob wir ruhn —
Mit Möbeln haben wir es stets zu tun.

Die Möbel helfen Euer Heim gestalten!
Drum laßt beim Kauf die größte Umsicht walten!
Ihr werdet sicher stets zufrieden sein,
Kauft Ihr bei JAKOB FRISCHKNECHT, URNÄSCH, ein.

Altbewährtes Haus — Erstaunlich große Auswahl an erlesenen Schlaf- und Wohnzimmern, Polstergarnituren und Einzelmöbel. Fachmännische Beratung. — Sehr günstige Preise und Zahlungsbedingungen. Es empfiehlt sich bestens:

Jakob Frischknecht

Polsterei und Möbelgeschäft

9107 Urnäsch Telefon (071) 581157